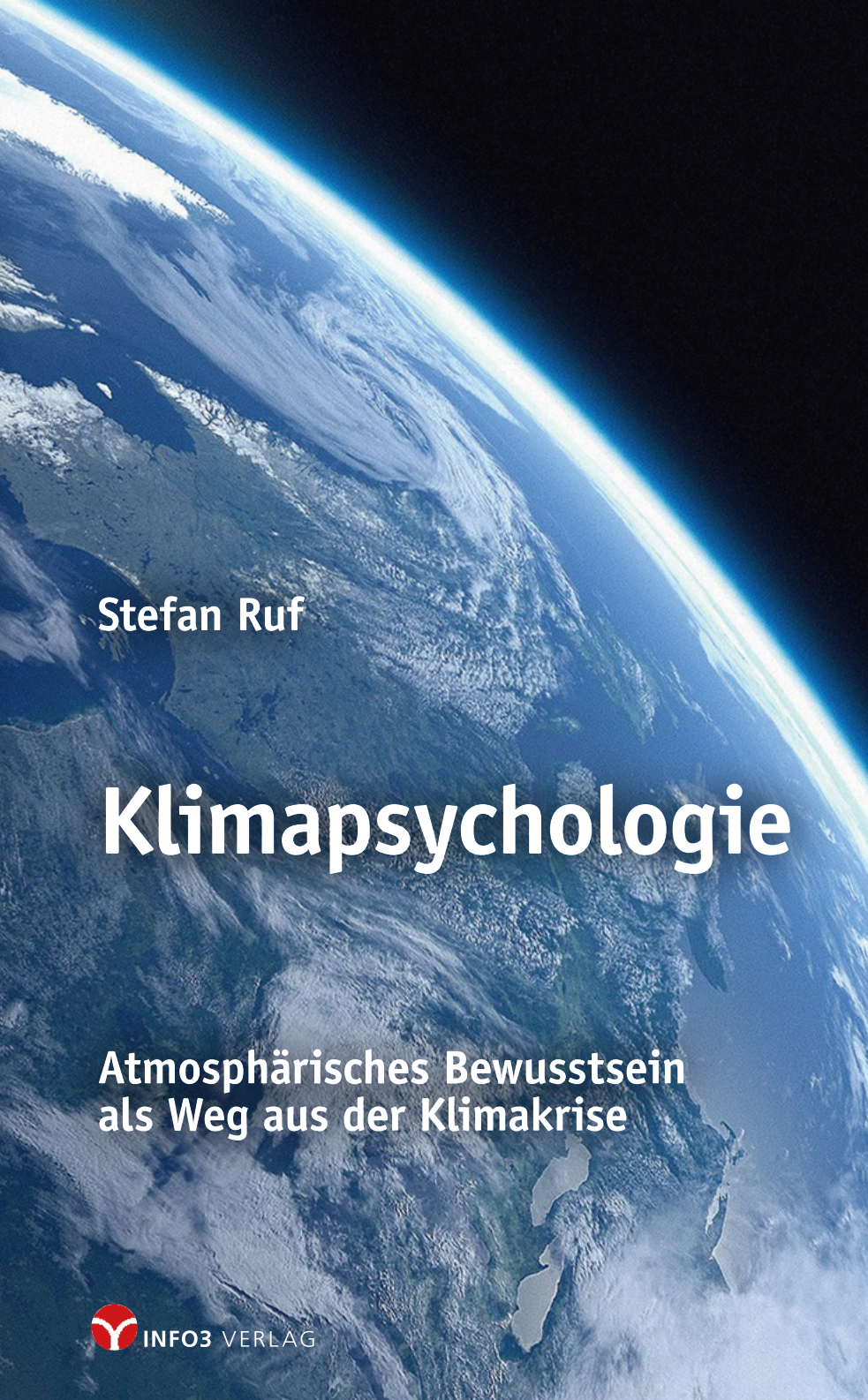


Stefan Ruf

Klimapsychologie

Atmosphärisches Bewusstsein als Weg aus der Klimakrise

INFO3 VERLAG

Die Bedrohung durch den Klimawandel liegt offen vor uns, die entscheidenden Fakten sind bekannt, das Pariser Klimaabkommen ist unterzeichnet. Warum schaffen wir es trotzdem nicht, die nötigen Konsequenzen für unser Verhalten zu ziehen? Weil wir mit unserem Bewusstsein zutiefst verstrickt sind in das Paradigma der Moderne, das die Klimakrise hervorgebracht hat, sagt Stefan Ruf. Er analysiert die pathologische Struktur dieses Paradigmas und versteht die globale Krise gleichzeitig als Chance, ein neues „atmosphärisches Bewusstsein“ auszubilden. Dieses zeichnet sich in den Klimawissenschaften bereits ab und ist berufen, zur Basis eines künftigen Paradigmas der Verbundenheit zu werden.

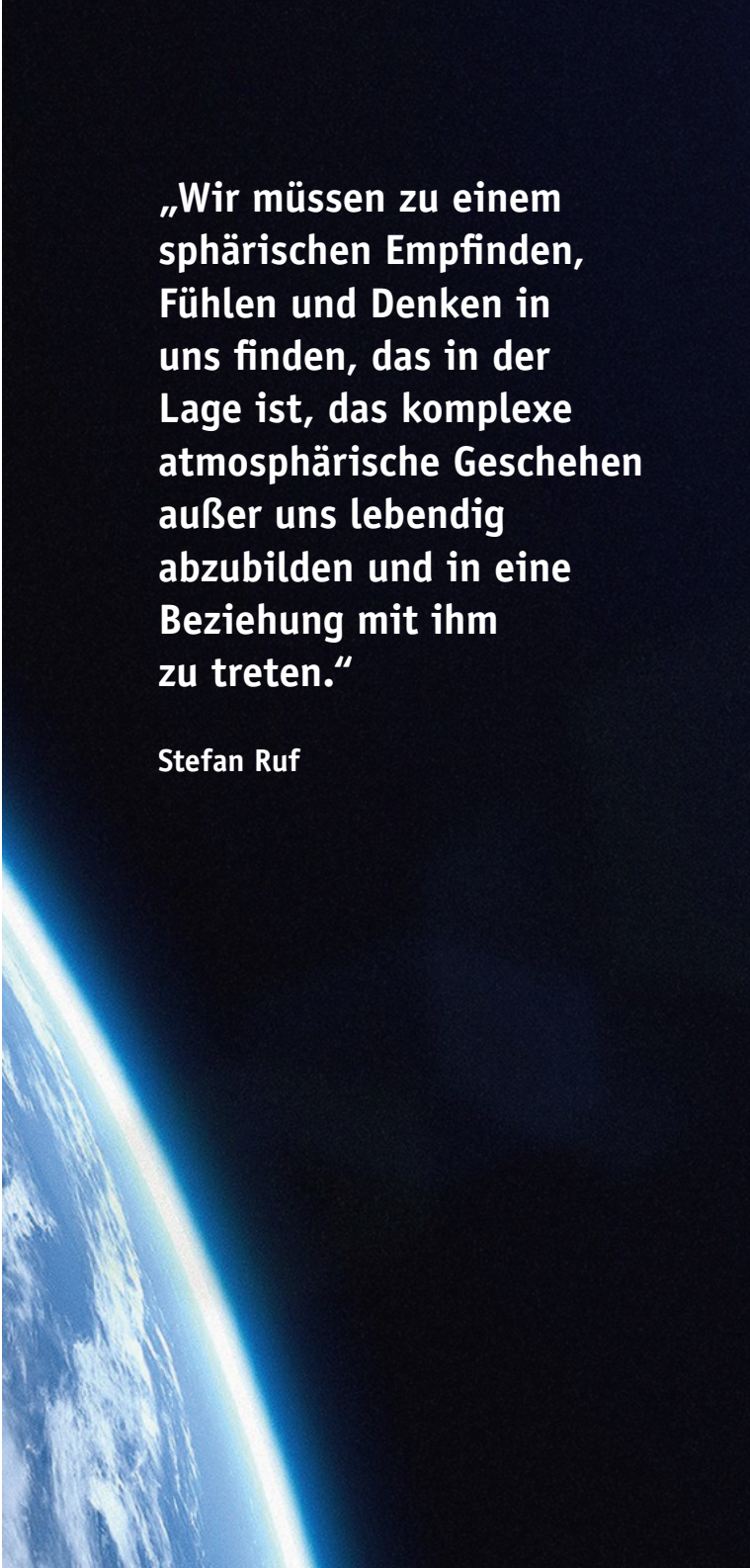
INFO3 VERLAG

ISBN 978-3-95779-109-2

Dr. med. Stefan Ruf ist Facharzt für Psychosomatik/Psychotherapie. In Potsdam leitet er eine therapeutische Einrichtung für Jugendliche.

„Wir müssen zu einem sphärischen Empfinden, Fühlen und Denken in uns finden, das in der Lage ist, das komplexe atmosphärische Geschehen außer uns lebendig abzubilden und in eine Beziehung mit ihm zu treten.“

Stefan Ruf



Stefan Ruf

Klimapsychologie

Atmosphärisches Bewusstsein als Antwort auf die Klimakrise

INFO3 VERLAG

Für Christina und Silas und alle Klimaaktiven

ISBN 978-3-95779-109-2

Erste Auflage 2019

© Info3 Verlagsgesellschaft Brüll & Heisterkamp KG
Frankfurt am Main

Lektorat: Jens Heisterkamp, Frankfurt am Main
Korrektorat: Silke Kirch, Frankfurt am Main
Umschlag: Frank Schubert, Frankfurt am Main, unter Verwendung einer Aufnahme der NASA
Typographie und Satz: Ulrich Schmid, de·te·pe, Aalen
Druck: CPI books, Leck

Inhalt

Vorwort 7
Prolog: Atmosphärisches Bewusstsein 17
I. Kapitel: Biosphäre 23
II. Kapitel: Außen und innen.
Der weitere Kurs des Buches 47
III. Kapitel: Gegenwärtige Vergangenheit 55
IV. Kapitel: Die Atmosphäre reißt,
der Mensch verkapselt sich 67
V. Kapitel: Intermezzo 87
VI. Kapitel: Der Mythos vom ewigen Wachstum
Oder: Wenn man Entwicklung quantitativ denkt 99
VII. Kapitel: Unser gegenwärtiger Mythos 133
VIII. Kapitel: Warum tun wir nicht mehr?
Innere Kipppunkte 145
IX. Kapitel: Bewusstseinsevolution
Oder: Wenn man Entwicklung qualitativ denkt 177
X. Kapitel: Atmosphärisches Bewusstsein 213
XI. Kapitel: Nachwort als Antwort aufs Vorwort 253
Epilog 259
Danksagung 261
Literaturverzeichnis 265
Anmerkungen 271

„Der Mensch kennt nur sich selbst, insofern er die Welt kennt, die er nur in sich und sich nur in ihr gewahr wird. Jeder neue Gegenstand, wohl beschaut, schließt ein neues Organ in uns auf.“

Johann Wolfgang von Goethe

Vorwort

Dies ist ein ziemlich mutiges Buch – aber nicht, weil die Aussagen so provokant sind, dass man dazu viel Mut bräuchte. Nein, es ist mutig, weil es so viel Stoff umfasst und letztlich doch einen großen Anspruch hat, sodass ich mich in normalen Zeiten nicht an eine solche Aufgabe herangewagt hätte. Und wenn doch, dann hätte ich noch fünf weitere Jahre daran gearbeitet: abgewogen, verändert, hinzugefügt, gestrichen.

Wir leben aber nicht in normalen Zeiten. Wir leben in einer „Epoche der großen Transformation". Das sagen keine esoterischen Spinner, das sagt der wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung. Wir leben in einer Zeit, in der eine „neue Aufklärung" (Ernst Ulrich von Weizsäcker) stattfinden müsste, in einer Epoche, die so etwas wie der „Flaschenhals" zwischen zwei Epochen ist und in der „radikal das neue Normale" sein müsste, was das Ausmaß der Veränderung angeht (so Bernd Ulrich in *Die Zeit*). Vergleichbare Begriffe wären vor ein paar Jahren als Weltuntergangsprophetie behandelt worden, heute werden sie von Vielen verstanden. Es hat sich also in unserem gesellschaftlichen Bewusstsein, im „Zeitgeist", etwas verändert, was der Autor dieses Buches zutiefst begrüßt. Namentlich in den letzten Monaten – in denen auch das Buch geschrieben wurde – ist in Deutschland durch die Fridays-for-Future-Bewegung und ähnliche Initiativen ganz viel ins Laufen gekommen. Wir leben also tatsächlich im

Zeitalter der großen Transformation – und es ist These des Buches, dass diese sich in drei Bereichen abspielt.

Der erste ist der Bereich der Natur: hier treten momentan in einer beängstigenden Geschwindigkeit Veränderungen im globalen Maßstab auf, wie es sie selten in der Geschichte der Erde gab. Einmalig ist, dass diese Veränderungen zu einem großen Teil menschengemacht sind: die Erde verändert ihr Antlitz also, es wird menschlicher. Unsere Hinterlassenschaften finden sich überall, von der Atmosphäre bis zum Meeresgrund, von den Wüsten bis zu den Polen. Deshalb wird unsere Zeit zurecht bereits das Anthropozän genannt. Besonders drastisch und potenziell irreversibel sind diese Veränderungen im Klimabereich, auf den dieses Buch im Besonderen eingeht. Auch weil der Autor glaubt, dass die Veränderungen, die notwendig sind, um die Klimakrise zu lindern, für viele andere Problembereiche (seien sie ökologisch oder sozial) ebenfalls hilfreich sind.

Der zweite ist der gesellschaftliche Bereich. Um die dramatischen Veränderungen, die in der Natur gerade geschehen, kleinstmöglich zu halten, müsste sich in unserer Kultur – unserer Wirtschaftsweise, unserem Lebensstil, unserer Ethik, unserer Ästhetik – Grundlegendes verändern. Vielleicht könnte man es so ausdrücken: Je kleiner die Transformation in der Natur bleiben soll (und sie sollte möglichst minimal sein!), desto größer müsste die Transformation in unserer Gesellschaft aussehen. Die gute Nachricht ist, dass aus meiner Sicht national und global eine gesellschaftliche Transformation bereits stattfindet, die vor ein paar Jahren so noch nicht zu erwarten war. Die schlechte Nachricht ist: sie geschieht immer noch viel zu langsam und bei der Natur kommt auf quantitativer Ebene davon fast nichts an.

Über die beiden ersten Ebenen der Transformation wur-

den in den letzten Jahrzehnten viele sehr gute Studien verfasst und Bücher geschrieben: sowohl über die katastrophalen Vorgänge in der Natur (Klimakrise, Artensterben, Wasser, Plastik) als auch über die Frage, was das mit unserem Denken und Verhalten zu tun hat. Es gibt auch wunderbare Bücher darüber, was wir verändern können und müssen (individuell und als Gesellschaft), um unseren ökologischen Fußabdruck zu reduzieren.

Worüber es nach meiner Ansicht nach zu wenig Wissen gibt, ist die dritte Ebene der großen Transformation. Das ist die Ebene des menschlichen Bewusstseins. Um aber die zweite Ebene wirkungsvoll, nachhaltig und demokratisch zu gestalten, ist diese dritte Ebene aus meiner Sicht essenziell. Wenn wir nicht verstehen, was uns (in uns selbst) hindert, angemessen zu handeln und wenn wir das Potenzial (in uns) nicht erkennen, das uns hilft, angemessen zu handeln, werden wir wahrscheinlich nicht in der Lage sein, rechtzeitig zu handeln – was für viele nicht-menschliche Wesen furchtbare Konsequenzen hätte. Und auch für viele menschliche; nicht nur in von uns weit entfernten Weltgegenden, sondern auch für uns und unsere Kinder – ökologisch und gesellschaftlich.

So beschäftigt sich das Buch mit dieser dritten Ebene, der seelischen Ebene. Das ergibt auch vor dem Hintergrund Sinn, dass der Autor Arzt und Psychotherapeut ist, nicht Klimaforscher oder Soziologe. Ziel des Buches ist es, klarer das Hindernde und Hemmende in uns herauszuarbeiten, genauso aber die inneren Ressourcen – unser Potenzial –, um zu einem angemessenen Tun zu kommen. „Angemessen“ meint aus meiner Sicht *ein Handeln, das durchaus verzichtet, aber nicht als Verzicht erlebt wird.* Dass eine große gesellschaftliche Transformation (Ebene 2) nämlich ohne Verzicht gelingen soll, dass also acht Milliarden Menschen weiter voll auf

Wachstum und Konsum setzen – diesmal aber ganzheitlich und irgendwie solar – erscheint mir als Lösung der globalen Natur-Krise genauso unrealistisch wie das andere Extrem: dass acht Milliarden Menschen (vor allem die mit einem westlichen Lebensstil) aus Einsicht freiwillig dauernd Verzicht leben, mit Büßermiene und zusammengebissenen Zähnen. Wenn wir also eine Chance haben wollen auf eine wirkliche gesellschaftliche Transformation, dann müssen möglichst viele Menschen eine innere Transformation durchmachen, die man zu Recht Bewusstseinswandel nennen kann. Hier zu helfen, wären eigentlich zuvorderst Psychologie und Pädagogik gefragt.

Erstaunlicherweise aber existiert im Mainstream nahezu keine Literatur dazu. Es gab in den letzten Dekaden einige Pioniere wie Joanna Macy oder Arne Naess, aber ihre Überlegungen haben es nie in den Fokus der anerkannten Wissenschaft oder der Medien geschafft – was gar nicht gegen sie sprach. Jedenfalls besteht in diesem Bereich weiterhin ein großer Bedarf an Erkenntnissen, was eigentlich die Art des Problems ist, an dem wir leiden und wie und warum es sich so stabilisiert. Ersteres würde man in der Psychologie Diagnose, zweiteres Störungsmodell nennen. Und dann braucht es natürlich die Therapie, die immer auch mit den Ressourcen des Leidenden zu tun haben sollte.

Nun ist die Problematik aber viel zu komplex und zu groß, als dass sie unter bestehenden psychologischen beziehungsweise psychiatrischen Kriterien zu beschreiben wäre. Das wäre eine Anmaßung, die überhaupt nicht weiterhilft. Zumal die ganze Psychologie mit ihren Kriterien ja ein Kind eben jener Zeit ist, die die globale Krise durch ihr Denken hervorgebracht hat. Und trotzdem brauchen wir angesichts der Problematik auch Psychologie. Wie also bin ich vorgegangen?

Ich habe versucht, mich von den aktuellen äußeren Phänomenen in Natur und Gesellschaft leiten zu lassen und sie in eine Wechselwirkung mit unserem Innenleben zu bringen. Nur so kann ein Dialog entstehen. Und aus dem Dialog ein Verstehen und aus dem Verstehen eine Antwort, die mit Ver-Antwortung zu tun hat. Diese Methode beruht letztlich auf Goethes Ansatz, Naturforschung zu betreiben. Er nannte das ein „anschauendes Denken" und meinte damit ein ganzheitliches lebendiges Denken, das immer vom Phänomen auszugehen versucht. Und dabei abwartet, welche „Organe" im Seelen-Inneren es anspricht. Letztlich hat seine Haltung das ganze Buch in einem Maße durchdrungen, das mich selbst überrascht hat.

Mit dieser Methode also liegt der Fokus in den ersten zwei Kapiteln auf dem Reich der Natur (Ebene I) und ihrer krisenhaften Transformation. Hilfreiche Literatur dazu war mir unter anderem Capras Verständnis der Systemtheorie, Gleicks Verständnis der Chaostheorie, Lovelocks Gaia Theorie, Schellnhubers Verständnis der Klimaproblematik und Sloterdijks Raumbegriff. In den dann folgenden drei Kapiteln geht es mehr um die gesellschaftlichen Phänomene (Ebene II). Wie wurde unsere globale Gesellschaft, wie sie wurde? Hierbei blieb Sloterdijk wichtig, aber auch der französische Soziologe Bruno Latour, der deutsche Soziologe Hartmut Rosa sowie, neben vielen anderen, auch Harald Welzer waren für mich prägend.

Meine Aufgabe dabei lag neben einem Zusammendenken vieler wichtiger Einsichten (und dem schmerzhaften Weglassen vieler anderer) und dem eigenen Weiterdenken dieser Einsichten, immer wieder in psychologischen Dimensionen: wie also wirkten und wirken diese Phänomene des Außen auf das Innen? Um das bestmöglich beschreiben zu können, habe

ich unter anderem auf zwei bestehende Konzepte aus der Entwicklungspsychologie und der Psychotherapie zurückgegriffen, die mir sehr hilfreich scheinen: das *Schema-Modell* und ein Modell der *inneren Anteile*. Ich habe damit versucht, innere Phänomene, die sich als Reaktion auf Transformationen in der Natur und der Gesellschaft in uns gebildet haben – körperlich, emotional, gedanklich – zu beschreiben. Ich hoffe, dass diese Sicht helfen kann, besser zu verstehen, warum wir oft eine verzerrte oder von unseren Gefühlen abgespaltene Wahrnehmung haben. Und wie man das schrittweise verändern kann. Das wäre also so etwas wie ein Verständnis- oder auch „Störungsmodell".

Das reicht aber aus meiner Sicht nicht aus – nicht für eine Transformation im Sozialen. Zum einen, weil es viel zu viel nach Verzicht und Defizit schmeckt, zum anderen, weil wir unsere Wahrnehmungsfähigkeit für unsere Mitwelt und ihre Grenzen wirklich noch deutlich steigern müssen, wenn wir die Gesellschaft intensiv und nachhaltig verändern wollen. Dazu müssen wir ein Sensorium entwickeln, das uns begegnungsfähiger macht: mit uns, mit unserer lokalen Mitwelt und – vermutlich wird das die größte Herausforderung: mit unserer globalen Mitwelt, denn viele der Probleme sind lokal nicht zu lösen. Begegnung bedeutet: den Anderen und das Andere spüren und fühlen, nicht nur denken. Individuell und lokal gibt es schon Methoden, wie wir da weiterkommen – aber was die Beziehung zum Globalen angeht: Wie soll das gehen?!

Wie in jeder Krise eine Chance liegt, könnte auch hier eine liegen. Vielleicht könnte uns ein wirkliches Bewusstsein unserer Atmosphäre, die in einer tiefen Krise steckt, dabei helfen, solch eine „globale Beziehungsfähigkeit" zu entwickeln. Aber in jedem Fall ist diese Entwicklung der Beziehungsfä-

higkeit etwas, das man in sich ausbilden muss – sie entsteht nicht von alleine. Woher aber die Ressourcen und das Potenzial dafür kommen können, darum geht es im dritten Teil des Buches: einige der Wahrnehmungsfähigkeiten, der Antennen dafür, haben wir nämlich schon aus unseren früheren Entwicklungsstadien als Menschen. Wir müssen unsere „indigenen" Fähigkeiten (im Buch werden sie magisch und mythisch genannt) wieder wahrnehmen und praktizieren. Wir brauchen aber auch Seelenfähigkeiten, die eher aus der Zukunft kommen als aus der Vergangenheit, eher aus dem Überbewusstsein als aus dem Unterbewusstsein.

Hierzu habe ich im dritten Teil des Buches diese Phänomene mit Entwicklungsmodellen von Philosophen und Bewusstseinsforschern zusammengebracht, die eine evolutionäre Sicht auf das menschliche Bewusstsein haben. Eine Sicht, die das Bewusstsein (und damit das Erleben der Welt) als wandelbar ansieht und insofern die gegenwärtige Sicht der Welt nicht als die einzig mögliche versteht. Prägend für dieses Buch waren in erster Linie Jean Gebser und C. G. Jung, aber auch Rudolf Steiner und der amerikanische Autor Ken Wilber. Wieder habe ich versucht, aus ihren Einsichten eine psychologische Beschreibung der inneren Fähigkeiten, die wir heute brauchen, zu gewinnen und weiterzuentwickeln – so gut mir dies möglich war. Diese zu entwickelnden Seelenfähigkeiten nenne ich *atmosphärisches Bewusstsein*. Es kann unser Welterleben sehr intensivieren und bereichern und hat mit Verzichtskultur nichts zu tun – mit Konsumverzicht aber durchaus.

Dieser gerade beschriebene innere Prozess würde auf ein verändertes Erleben der inneren und äußeren Welt herauslaufen: mit einem anderen Raum- und Grenzerleben, einem mehr sphärischen Erleben. Deshalb ist es aus meiner Sicht ein

Bewusstseinswandel. Und ich will im Buch immer wieder versuchen, dieses andere Erleben sprachlich darzustellen. Das ist natürlich ein unmögliches Unterfangen. Solche Räume sprachlich zu erschließen, dazu müsste man ein Dichter wie Rilke sein, – und, ja: er hat bereits vor hundert Jahren solche Räume sprachlich erschlossen. Auch Sloterdijk hat das auf vielen tausend Seiten versucht. Wir leben aber in extremen Zeiten, und so habe ich mein Bestes getan, Sprachräume zu kreieren, die dieses veränderte Raum- und Grenzerleben ein wenig erlebbar machen können. Wenn das in Ansätzen gelungen wäre, freute es mich. Aber das Erleben ist die eine Sache. Wir wünschen und brauchen auch Klarheit, die uns hilft, die nächsten Schritte auf der zweiten Ebene, der gesellschaftlichen Transformation, zu tun. Deshalb habe ich mich auch immer wieder um eine Zusammenfassung und Klarstellung bemüht. Beides braucht unterschiedliche Sprachstile: der erste ist eher zirkulär und intuitiv, der letztere eher kausal und rational.

Ich habe das Buch hauptsächlich für Menschen geschrieben, die sich in dieser Transformationszeit tiefer mit der darin enthaltenen psychologischen Problematik auseinandersetzen wollen. Aus meiner Sicht könnte es gerade auch für jene hilfreich sein, die in sich viel Hilflosigkeit und Lähmung angesichts der alarmierenden Nachrichten verspüren. Hilfreich könnte es auch für KlimaaktivistInnen sein, weniger für ihren eigenen bewundernswerten Prozess (da sind viele schon deutlich weiter als der Autor!), sondern um noch besser erkennen zu können, was sie von ihren Mitmenschen – zu Recht – verlangen. Wer Klimaskeptiker ist, wird dieses Buch sehr wahrscheinlich nicht lesen – und doch fände ich gerade das sehr gut. Weil es ja viel mehr von der psychischen Dimen-

sion der Problematik handelt, könnte daraus vielleicht ein Austausch entstehen. Und wir brauchen den Dialog ganz dringend, um nicht weiter in eine soziale Spaltung der Gesellschaft zu rutschen.

Wer aber auch immer das Buch liest: Ich hoffe, dass daraus Dialoge entstehen. Denn wir sind alle Pioniere in dieser Umbruchepoche und die nächsten zehn Jahre zählen. Insofern hätte sich das Buch dann am meisten gelohnt, wenn daraus ein weiterführender Prozess entsteht, der uns allen, Ihnen und mir, weiterhilft, in Richtung Vertiefung und Verbreiterung. Vor allem aber in ein Zukunft-schaffendes Handeln!

Berlin, im Herbst 2019

Prolog

Atmosphärisches Bewusstsein

Ist es nicht ein merkwürdiges Phänomen: Wir leben unter einer Atmosphäre, einer Hülle um unseren Planeten, die schützt, die nährt, die wärmt, die Leben gibt. Und obwohl wir alle wissen, dass sie da ist, sehen wir sie nicht. Insofern ist die Atmosphäre in unserem alltäglichen Erleben überhaupt kein bewusstes Phänomen. Sie ist in unserem Erleben das, was ein Teil ihres Namens ausdrückt: *Atmos* bedeutet *Hauch*. Ein unsichtbarer Hauch ist diese Sphäre! Sie bildet mit ihrer hauchzarten und gleichzeitig gewaltigen Membran eine Hülle, eine Grenze, die das irdische Reich vom kosmischen trennt. Und damit eine *Sphäre* kreiert, *was so viel wie Kreis oder Kugel* bedeutet. Aber – halt! Das ist das nächste Paradox. Das, was sie bildet, ist überhaupt keine Kugel (und auch kein Kreis). Weder aus unserer Perspektive noch von außen betrachtet ist es das. Es ist vielmehr ein gekrümmter Raum, den sie schafft, zwischen zwei Grenzen gelegen: der irdischen Grenze des Erd-Bodens, auf dem wir stehen und aus dem wir sind, und der kosmischen Grenze.

Aber mit dieser Art von Grenze werden wir, die wir so gerne logisch und klar denken, noch unsere liebe Not haben. Denn unsere Atmosphäre ist nach oben hin ein sehr komplexes Gebilde: vier Schichten (plus Magnetosphäre), alle durchsichtig (und so für den realistischen Blick scheinbar gar nicht vorhanden), die sich, Schicht um Schicht, ausdehnen über

dem Erdkreis. Es gibt zwar so etwas wie Grenzregionen zwischen den einzelnen Schichten, aber die variieren in Größe und Höhe. Die für uns wichtigste Grenze zwischen Troposphäre und Stratosphäre, in der sich auch das CO_2 konzentriert, schwankt beispielsweise zwischen zehn und 16 Kilometern Höhe. So folgt Schicht um Schicht mit einer kurzen Übergangszone als Grenzregion, die jedoch für das Auge unsichtbar ist (siehe Skizze und Erklärung im Kasten). Die letzte – die Magnetosphäre – dehnt sich bis zu 600 000 Kilometer hinaus in den Kosmos und bildet immer wieder ein Resonanzorgan – wie eine riesige kosmische Pauke –, in dem beispielsweise die Sonnenwinde vibrieren und zum Teil zurückgestoßen werden. Wo bitte ist hier die Grenze?

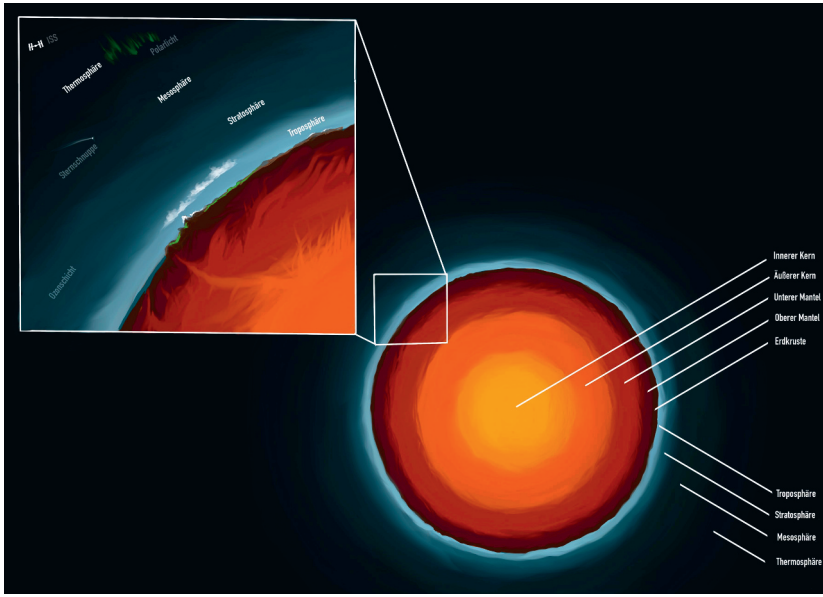


Abbildung 1 (Grafik: Olaf Bandini)

Atmosphärenanatomie

Die unterste Schicht ist die Troposphäre: in ihr findet alles Leben statt, deshalb deckt sie sich fast völlig mit der Biosphäre. Es ist die Schicht, in der wir leben. Die unsichtbare Grenze oder Übergangszone zur nächsten Schicht schwankt zwischen zehn Kilometern Höhe (polare Regionen) und 16 Kilometer Höhe (Tropen). Bei uns ist sie ungefähr zwölf bis vierzehn Kilometer hoch. Es ist die Höhe der Kondensstreifen der Flugzeuge. Darüber beginnt die Stratosphäre, in der extreme Winde (die Jetstreams) peitschen und in der es bis zu minus 70 Grad kalt sein kann. In rund 50 Kilometern Höhe kommt die nächste Grenze: die Stratopause und das Tor zur Mesosphäre öffnen sich. Die Temperatur kann hier grenznah auf minus 100 Grad sinken, aber je höher es geht, desto wärmer wird es. Am Ende, im Übergang zur Thermosphäre auf etwa 90 Kilometern Höhe sind es etwa null Grad. In der Thermosphäre findet schon der Übergang in den Kosmos statt, hier zieht beispielsweise die ISS ihre Kreise. Aber immer noch ist kein vollständiges Vakuum erreicht, denn es kommen noch einige Gase vor. In der Exosphäre, die ab 500 Kilometern Höhe beginnt, gibt es bald nur noch Wasserstoffatome. Hier ist nach der NASA-Definition der fließende Übergang in den Weltraum; hier befindet sich auch die Magnetosphäre. Diese hat aber genauso eine Schutzfunktion im elektromagnetischen Bereich wie es die tiefere Atmosphäre im stofflichen Bereich hat.

Wenn wir unseren Blick aber gen Erdboden richten (um scheinbar mit dem Leichteren anzufangen, denn hier stehen wir „auf dem Boden der Tatsachen“) dann entpuppt sich auch diese Grenzregion als völlig diffus. Erstens besteht „der Boden“ zu zwei Dritteln aus Wasser oder Eis. Und zweitens ist auch diese Grenzregion nicht dicht, sondern durchlässig für tiefere Schichten, aus denen beständig Stoffe wie CO_2 oder Methan, Mineralien oder Lava in die Atmosphäre gelangen, um an ihr zu gestalten. Genau betrachtet ist auch dieser Boden nur eine Sphäre, also wieder ein gekrümmter Raum zwischen zwei anderen. Denn in der Tiefe der Erde gibt es weitere davon: unter der Krustensphäre, von der wir gerade sprachen, liegen verschiedene Mantel- und Kernsphären.

Und als wäre das nicht schon schwer genug zu imaginieren, gehört zu dem vollständigen Bild selbstverständlich dazu, dass sich alle Sphären, ob dichter oder weniger dicht,

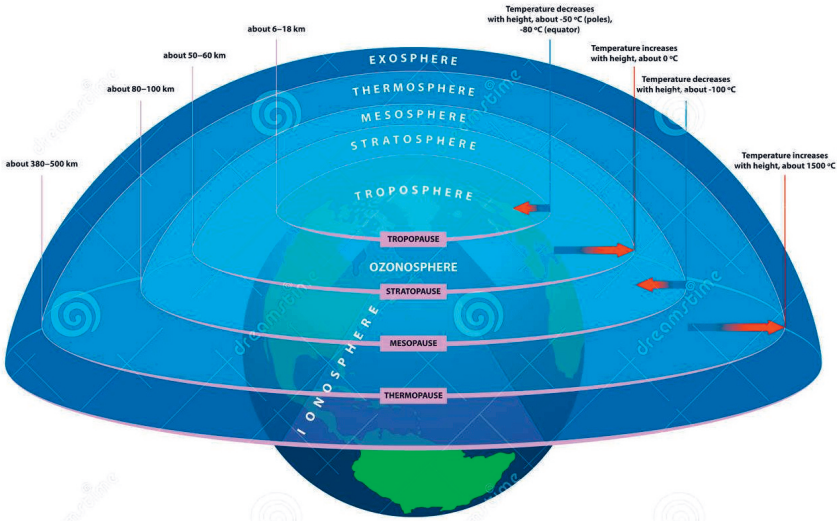


Abbildung 2: Aufbau der Atmosphäre (Quelle: Dreamstime.com)

beständig bewegen, innerhalb ihres Raumes und im Verhältnis zueinander.

Wir leben also – wie alles Leben – in diesem gekrümmten Raum im untersten Teil unserer Atmosphäre, der Biosphäre oder Troposphäre. Eingegrenzt von zwei anderen Sphären: der festen Erdkruste und der Stratosphäre.

Zwischen diesen beiden Grenzregionen, mit denen beständig Materielles und Nicht-Materielles ausgetauscht wird, bildet sich also dank der Atmosphäre eine „Atmosphäre", in der wir leben können. Aber wieder geht unser rationales Denken in die Irre: diese Biosphäre wird nicht von „ihr" gebildet. *Sie wird von allem gebildet, was in ihr lebt*: das Wasserstoffatom, die Holzkohle, das Great Barrier Reef, der Eukalyptusbaum, das Hochmoor in den Anden, die Milchkuh, Sie, i*ch – wir alle bilden diese Atmosphäre zusammen*. Und so landen wir bei einem weiteren Paradox: einerseits gibt uns die Atmosphäre den Raum zum Leben – hier sind wir also Empfangende. Und andererseits bilden wir mit an diesem Lebensraum – hier sind wir also Mitschöpfer.

So leben wir in diesem gekrümmten Raum zwischen zwei durchlässigen Grenzen, die Tore sind zu anderen Sphären und meinen (wenn wir überhaupt darüber nachdenken), dass wir auf einer festen Kugel leben, die nach oben hin offen ist – wenn nicht gerade die Wolken den Blick verhängen. Offen hin zu den unendlichen Weiten des Kosmos. Und dabei vergessen wir oft – das war ja unser Ausgangspunkt – dass wir eine Atmosphäre haben, die uns umhüllt und versorgt. *Sie ist das einzige Medium, das uns global verbindet*: Land ist unterbrochen, Wasser ist unterbrochen, Eis ist unterbrochen: alleine die Troposphäre (Biosphäre), mit ihren staubförmigen, wässrigen, wärmenden und abkühlenden Komponenten ist wirklich global. Sie könnte uns – genau betrachtet – ein Be-

wusstsein geben von unserer globalen Verbundenheit. Wenn wir uns ihrer bewusst wären …

So aber treibt uns die Atmosphäre erst um, seit sie sich mehr und mehr verkapselt. Seit sie also dichter wird, als es uns allen guttut. Aber, wir haben es ja gerade gesehen: wir alle bilden die Atmosphäre und es ist wissenschaftlich unbestritten, dass wir an dem Verdichtungsprozess großen Anteil haben. Höchste Zeit also, mehr Bewusstsein von ihr und diesen Vorgängen zu erlangen. Zeit also, an einem „atmosphärischen Bewusstsein“ zu arbeiten, das uns hilft, mehr von diesen wechselwirkenden Prozessen wahrzunehmen und zu erkennen – und nicht nur intellektuell zu wissen.

I. Kapitel
Biosphäre

Hier wird die Erde als lebendiger Organismus beschrieben, dem Begriffe wie organisch-anorganisch nicht gerecht werden. Und es ist vom Menschen die Rede als Teil dieses lebendigen Organismus, der aber die „Fühlung" verloren hat für seine Atmosphäre, sei es die äußere, in der die CO_2-Konzentration steigt, sei es die innere, von der er sich mehr und mehr entfremdet. Am Ende werden zwei unterschiedliche Kurven gegenübergestellt: eine dynamische Wachstumskurve und eine zyklische vom Werden und Vergehen. Und es werden zwei Fragen gestellt, die uns im weiteren Verlauf beschäftigen werden: Was blockiert uns in unserem Handeln? Und welche Seelenfähigkeiten brauchten wir, wenn wir nicht mehr blockiert wären, um angemessen zu handeln?

> *„Die Menschheit hat ein großangelegtes geophysikalisches Experiment begonnen, das es in dieser Form weder in der Vergangenheit gab noch in der Zukunft ein zweites Mal geben wird."*
>
> Roger Revelle[1]

Wann fängt eine Sache an zu existieren? Das ist in den meisten Fällen selbst im Nachhinein schwer zu sagen. Was den Klimawandel anbelangt, ist es *dreifach* schwer.

Denn wie sieht Klimawandel denn aus? Der Hauptverursacher, ein chemisches Molekül, die Kohlenstoffverbindung